

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 38 (1996)
Heft: 206

Artikel: Hier gut essen : Kauas Pilvet Karkaavat (Drifting Clouds / Wolken ziehen vorüber) von Aki Kaurismäki
Autor: Jansen, Peter W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hier ist gut essen

KAUAS PILVET KARKAAVAT (DRIFTING CLOUDS / WOLKEN ZIEHEN VORÜBER)

von Aki Kaurismäki

Sie stehen vor der Tür und schauen in den nächtlichen Himmel, Lauri und Ilona. Sie sagen kein Wort, wie sie überhaupt wenig sprechen. Wenn man sich nachher erinnern will, was in diesem Film gesagt worden ist, fallen einem allenfalls Nebensächlichkeiten ein, Alltagsrede, Sachgespräch. Arbeitslosigkeit macht sprachlos.

Und wehrlos. Zuerst hatte es Lauri erwischt. Er hat einfach keine guten Karten beim Poker um die Arbeitsplätze. Denn weil vier Schaffner entlassen werden müssen und keiner die Entlassung verdient, lässt man im Strassenbahndepot Karten ziehen. Und Lauri bekommt den Schwarzen Peter. Das wird ihm auch beim nächsten Spiel passieren. Er hat sein Auto verkauft, weit unter Preis, und versucht eine

Aufbesserung seiner Barschaft in der Spielbank.

Inzwischen hat auch Ilona ihren Job verloren, die resolute Oberkellnerin vom «Dubrovnik», der allein es gelingt, den alkoholsüchtigen Koch zu entwaffnen, der seine Flasche mit dem Messer in der Hand verteidigen will. Die Zinsen haben das «Dubrovnik» aufgefrischt, die Chefin muss verkaufen, und Ilona, Maître d'Hôtel, kommt am Treppen einer fettigen Imbissbude unter. Bis sich herausstellt, dass sie nicht angemeldet ist.

Auch Lauri kriegt, weil ein Drama erst dann zuende ist, wenn es seine schlimmste Wendung gefunden hat, sein Fett ab. Er hat Geld zu bekommen und bekommt stattdessen Prügel, wird irgendwo im Hafen deponiert und sieht so übel aus, dass er Ilona anruft:

er komme erst in einer Woche nach Hause. Dann, sagt Ilona, brauche er erst gar nicht wiederkommen. Als er dann doch kommt, mit Rosen, wird die Wohnung gerade ausgeräumt, nicht nur der Farbfernseher mit zwölf Kanälen und Fernbedienung, den Lauri gerade erst gekauft hatte, auf Raten, und sie hatten doch ohnehin schon genug Schulden.

Ilona ist zu ihrer Freundin gezogen und lässt Lauri rein, als der da mit seinen Rosen steht, aber verzeihen, sagt sie, werde sie ihm nie.

Wenn die Not am grössten ist, ereignet sich ein Wunder. Zu irgend etwas muss das Kino schliesslich nützlich sein. Wolken ziehen vorüber, als Ilona bei schönstem Wetter ihre ehemalige Chefin trifft. Die hat noch Geld und gibt den Kredit, den die Bank ver-



weigert hat. Dann beginnen alle Arbeitslosen mit der Arbeit, hämmern und pinseln, schrauben und malen, und auch der Koch, mittlerweile unter den Pennern daheim, wird mit vereinten Kräften wieder trockengelegt.

Der erste Abend sieht nach Katastrophe aus. Man kennt sie ja, die Restaurants, in die niemand hineingeht, weil niemand hineingegangen ist. Doch dann, Wolken ziehen vorüber, darf ein zweites Wunder geschehen, weil das Kino noch ein weiteres Mal seine Brauchbarkeit für die menschliche Hoffnung beweisen will. Das Lokal füllt sich, mit Arbeitern und Bürgern, Blaumann und Zweireiher, und dann

bestellt eine ganze Firma einen Tisch für dreissig Personen. Das ist der Moment, wo Lauri und Ilona vor die Tür treten und in den nächtlichen Himmel schauen, und neben ihnen der Hund, dem sie selbst im Elend die Treue gehalten haben.

Nichts spricht dagegen, in Kaurismäkis Film das europäische Kino abgebildet zu sehen. Auch dessen Köche sind – gelegentlich – dem Suff ergeben. Auch dessen Oberkellner und Schaffner sind – immer wieder – arbeitslos. Auch dessen Arbeitslosen bleibt – oft – nur die Hoffnung auf ein Wunder, das aus dem Kino kommt. Dann fangen sie an zu hämmern und zu pinseln, zu schrauben und zu malen. Denn wo keine Industrie ist, hat das Handwerk goldenen Boden.

Einfach geht es zu in diesem Kino, schlicht und bescheiden und äusserst ökonomisch, ohne Schnörkel und aufwendige Dekoration, ohne Schokoladensosse und Tortenschlachten, ohne Glanz und Gloria und die Fettlebe auf den leeren Magen. Und vor allem: ohne Sahne.

Auf den Farbfernseher mit zwölf Kanälen und Fernbedienung kann es gern verzichten. Aber nicht auf den Hund, der dieses Kino der trotzigen Hoffnung so menschlich macht.

Peter W. Jansen

«Ich sammle gerne Pilze im Wald»

Gespräch mit Aki Kaurismäki

FILMBULLETIN Sie befassen sich in *KAUAS PILVET KARKAAVAT* mit dem sehr aktuellen Problem der Arbeitslosigkeit in Europa und mischen das mit einem teils optimistischen, teils pessimistischen Blick auf Ihre Heimat. Ausserdem hat Ihr Film ein Happy End.

AKI KAURISMÄKI Alles ist so hoffnungslos, dass ich keinen Grund dafür sehe, noch mehr Pessimismus zu verbreiten. Wir sind ohnehin am Ende, darum lasst uns eine Weile optimistisch sein. Was diesen Planeten angeht, bin ich nicht mehr pessimistisch, ich habe jede Hoffnung aufgegeben, sehe keinen Funken Hoffnung mehr.

FILMBULLETIN Warum?

AKI KAURISMÄKI Wegen der Habgier und des Wahnsinns der Menschheit. Sechs Millionen Jahre, und wir haben nichts gelernt. Jetzt ist es zu spät. Aber ich will keinen Film machen, in dem ich das ausdrücke.

FILMBULLETIN Warum machen Sie denn Filme, wenn alles hoffnungslos ist?

AKI KAURISMÄKI Irgendwas muss ich ja machen, während ich auf das Ende warte.

FILMBULLETIN Würden Sie sagen, dass das Kino das einzige ist, was Sie am Leben erhält?

AKI KAURISMÄKI Nein. Alles ausserhalb des Kinos erhält mich am Leben. Das Kino bringt mich um.

FILMBULLETIN Warum machen Sie dann Kino?

AKI KAURISMÄKI Ich bin daran gewöhnt und ein zu alter Hund, um meine Gewohnheiten zu ändern.

Ich habe auch versucht, mit dem Filmemachen aufzuhören und etwas anderes zu machen, aber wenn ich keine Filmequipe habe, die mich zur Arbeit drängt, lege ich mich einfach hin und tue nichts.

FILMBULLETIN Früher sagten Sie auch, Sie machten Filme, um Geld für

